Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 6 (1859)

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu
P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

---

211 g. Fritz Wildner. Pumphia. Flug-Blatt für den Fasching 1859 in Nürnberg. 4°. 4 Stn. (wird fortgesetzt).

239 b. Friedrich Stoltze. Frankfurter Krebbel- u. Warme Brödercher Zeitung. 8. Jahrg. Januar, 1859. gr. 2°.

309 i. Aug. Marahrens. Grammatik der plattdeutschen Sprache. Zur Würdigung, zur Kunde des Charakters u. zum richtigen Verständnifs derselben. Altona, 1858. 8°. 126 Stn.

309 k. J. Wiggers. Grammatik d. plattdeutschen Sprache. Hamburg. 8°.

309 l. Hochdeutsch und plattdeutsch; — in der Neuen preufs. Zeitung, 1859, Beilage zu Nr. 13.

357 d. (v. Hoff) Vor usen gnädigen Graf un Heren Otto tau Stolbarg-Warnigeroe op den Dag wu Hei Siene Regierunge anetre'en hat, den 30. October 1858, von den Buerslüen in der Grafschaft Warnigeroe. Warnigeroe. 8°. 4 Stn.

369 a. Wiegen-Lieder, Ammen-Reime u. Kinderstuben-Scherze in plattdeutscher Mundart. Mit Illustrationen. Bremen, 1859. gr. 8°. 63 Stn.

381 a. J. N. Bärmann. De lütje Plattdüütschmann, or'r pragmatsch Lehrbook der nedderdüütschen o'r plattdüütschen Mundaard, as see in Hamborg un wyd üm Hamborg herüm spraken ward un schräwen warden mutt. In veer Avdeelungen för Scholen un to'm Sülvstünnerrichd. 1859.

391 c. Th. Piening. De Reis na'n Dom. Hamborg, 1859. 8°. 111 Stn.

397 f. Klaus Groth. Vær de Gærn. Kinderreime alt und neu. Mit 52 Holzschnitten nach Originalzeichnungen v. Ludw. Richter. Leipzig (1858). Kl. 2°. 103 Stn.

397 g. (v. Diermissen). De lütje Strohoot. Kiel, 1847. 8°. 148 Stn.

397 h. J. N. Bärmann. De lütje Strohoot. Tweede Uplag mit söfs Biller teekent un in Holt snäden vun J. P. Lyser. Hamborg, 1859.

409 k. Dr. Goldschmidt. Volksmedicin im nordwestlichen Deutschland. Bremen, 1854. 8°. VI u. 157 Stn. (Enthält viele volksthümliche Bezeichnungen von Krankheiten und Heilmitteln, auch Redensarten u. Sprichwörter in Oldenburger Mundart.)

422 i. Hieronimus Grestius. Reimchronik von Harlingerland, nebst Alexander von Werdums Genealogie der Häuptlinge von Gödens, Oldersum, Werdum etc. Zum ersten Male aus den Handschriften herausgegeben von D. Möhlmann. Stade u. Harburg, 1845. 8°. XIX u. 87 Stn.

Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande. Von August Schleicher. Weimar, in Commission bei H. Böhlau. 1858. 8°. XXVI u. 158 Stn.

Mit dem feinen Gefühle und dem eindringenden Blicke des gelehrten Sprachforschers, den wir in dem Verfasser dieses Buches, Hrn. Hofrath und Professor Dr. Aug. Schleicher in Jena, vor uns haben, ist der darin niedergelegte Stoff gesammelt und nutzbringend zubereitet worden. Es enthält eine wissenschaftliche Darstellung der Mundart und eine Sammlung volksthümlicher Lieder, Räthsel, Sprichworte u. s. w. Sonneberg's, jener weit bekannten Fabrik- und Handelsstadt des Meininger Oberlandes, die, obwohl am Südabhange des Thüringer Waldes gelegen, doch in Sprache und Sitte den fränkischen Charakter treu bewahrt hat. Von Liebe für diese seine Vaterstadt getrieben, für deren Verschönerung der Ertrag des Werkchens bestimmt ist, beabsichtigte Hr. Prof. Schleicher, hierin „für kommende geschlechter ein bild des warscheinlich bald völlig schwindenden volkstumes derselben als andenken vergangener zeiten fest zu halten," — doch eben nur Sonneberg's, ohne Berücksichtigung des weit ergiebigeren Kreises der umliegenden Ortschaften, und auch dieses nur im engeren Rahmen und in gedrängter Ausführung. Aber auch in dieser Beschränkung, die Raum und Zeit ihm geboten, sind wir im Namen der Wissenschaft dem Hrn. Verfasser für diese seine Arbeit zu grofsem Danke verpflichtet; denn es steht auf diesem Gebiete gerade so, wie mehr oder weniger in fast allen Theilen Deutschlands: es war nämlich, wie Hr. Prof. Schleicher in seinem „Vorworte" (S. III bis VIII) selbst es sagt: „hohe zeit eine solche aufzeichnung der mundart u. s. f. vor zu nemen; seit meinen kinderjaren ist das volkstümliche element in um gekertem verhältnisse zu der vergrößerung der stadt und dem wolstande und aufschwunge irer bewoner schon so bedeutend in den hintergrund getreten, daß ich für manche bruchstücke meiner jugenderinnerungen nicht mer die ergänzung auf zu treiben vermochte und daß voraußsichtlich in wenigen jarzehnten auch von dem jezt noch vorhandenen das meiste vergeßen sein wird."

Dem eigentlichen, volksthümlichen Inhalte des Buches ist eine Abhandlung vorausgeschickt „Ueber den namen Sonneberg“ (S. XI—XXV), angeregt durch den oft geführten Streit, ob „Sonneberg“ oder „Sonnenberg“ richtiger sei, zugleich ein Umrifs der ältesten Geschichte dieser Stadt, und zwar als Vorläufer einer ausführlicheren diplomatischen Geschichte der Burg und der ältesten Zeiten der Stadt, für welche Hr. Hofr. Schleicher seit Jahren fleifsig in Archiven sucht und sammelt.

Die „grammatik der Sonneberger mundart“ (S. 1—63) ist unstreitig der werthvollste, doch mehr für den Sprachforscher bestimmte Theil des ganzen Schriftchens, der diesem, wie der Verfasser mit Recht vermuthet, „auch in weiteren kreißen einigen eingang verschaffen kann,“ ja, verschaffen soll und mufs, wollen wir lieber sagen, denn es gehört diese Arbeit zu dem Besten, was bis jetzt von Forschern wie Schmeller und Weinhold über das innere Leben der Volkssprache beobachtet worden, und es verdient darum dieses mit Meisterhand, ja, mit photographischer Treue ausgeführte Bild der Sonneberger Mundart als ein wahres Muster empfohlen zu werden.

Auch die zunächst folgende „Sammlung mundartlicher worte“ (S. 64—72) ist, wenn auch geringer an Zahl, doch um so werthvoller an innerem Gehalte, da sie nur Wörter bietet, „die von der schriftsprache wesentlich ab weichen oder ir fremd sind.“

Die weiteren Abschnitte: „Sagen und erzälungen“ (S. 73—79), „sprichworte, sprichwörtliche redensarten und verwantes“ (S. 80—86), „rätsel“ (S. 87—90), „sprüche“ (S. 91—93), „kinderreime“ (S. 94—108), „lieder“ (S. 109—132), „bräuche und aberglauben“ (S. 133—152) enthalten zumeist Mundartliches und eröffnen uns zugleich von anderer Seite einen tieferen Blick in das Volksleben. „Melodien“ (S. 153—158) für einige der mitgetheilten Lieder bilden den Schlufs dieses Buches, das wir stets mit aufrichtigem Danke gegen den Verfasser betrachten werden, der uns in demselben einen werthvollen Beitrag gegeben zur tieferen Kenntnifs der deutschen Mundarten. Der Herausgeber.

Beitrag zu einem Wörterbuche der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes von Karl Julius Schröer. Zweite Abtheilung: L bis Z. [Aus dem Aprilhefte des Jahrganges 1858 der Sitzungsberichte der philos.-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Bd. XXVII, S. 174) besonders abgedruckt.]

Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. In Commission bei Karl Gerold's Sohn, Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften. 1858. gr. 8°.

Unter Bezugnahme auf unsere Anzeige (Jahrg. 1858, S. 235 ff.), mit welcher wir die erste Hälfte dieser dankenswerthen Arbeit den Freunden mundartlicher Forschung eingeführt, weisen wir sie in diesen Zeilen auf die uns vorliegende andere Abtheilung derselben (S. 65—136) hin, welche aufser dem Schlusse des Wörterbuchs (L bis Z; S. 65—109) auch noch einen Anhang von „Sprachproben" (S. 113—131) und ein Schlufswort „Zur Uebersicht" (S. 132—134) in sich begreift. Erstere, welche der Hr. Verfasser, da ihm aus seiner Entfernung die unmittelbare Quelle des Volksmundes unzugänglich war, grofsen Theils aus gedruckten, doch meist seltneren, Büchern und Schriftstücken entlehnte, „sollen nur ohngefähr ein Bild geben von dem Charakter jener Mundarten, ihrer Verwandtschaft unter einander und wieder ihrer Verschiedenheit;" das letztere weist, zu leichterer Beurtheilung der bereits in der früheren Anzeige von uns hervorgehobenen Behauptungen über die Abstammung jener Bergbewohner, noch einmal auf die in dieser Beziehung wichtigeren Wörter hin, indem es dieselben gruppenweise zusammenstellt.

Auch für diese zweite Abtheilung, die, gleich der ersten, nicht nur Sprachliches, sondern auch gar Manches über Sitten und Gebräuche, Stammverhältnisse u. a. m. uns mittheilt, wollen wir hier noch einige Bemerkungen anreihen, wie sie uns im Vorbeigehen aufgestofsen.

Zuvörderst wollen wir's versuchen, zwei Wörter, für welche Hr. Schröer (S. 134) aus dem Slowenischen Licht erwartet, aus dem Deutschen zu erklären: *kokê (kokebî)* und *tschalpa.* In ersterem, dem die Bedeutung des latein. -cunque (*kokebî,* quomodocunque) beigelegt wird, erkennen wir das in mancherlei Weise umgestaltete *Gott gebe* (im Kuhländchen *gotgä* = meinethalben) wieder, von welchem Z. III, 347 ausführlicher gehandelt worden; in letzterem das mhd. schalbære, berühmt, berüchtigt, dem die im ungrischen Berglande, wie im deutschen Südtirol (Z. III, 8 ff. 108. IV, 451. V, 215) so häufige Verstärkung des anlautenden sch zu *tsch* hinzugetreten ist; vgl. tirol. *tschallen* Z. III, 8. IV, 452.

Vielleicht dürfte in den von Hrn. Schröer ebenfalls für slowenisch gehaltenen *ba, bad, batr, bawie* ein gekürztes was, was da, was dar, was wie (vgl. mhd. waȝ, waȝ dâr, mnl. wattan = wat dan, und die mundartlichen *wa mê, wa gilts* in Z. V, 403, 62) und in dem damit verbundenen *hano* das fragende und bejahende *ha* (Z. V, 403, 64. 444.

Schm. II, 127) mit angehängtem *nu,* nun, (vgl. mhd. nû, nu in waȝ nu, wie nu, wâ nu etc. Ben.-Mllr. II, 420) vermuthet werden.

Was die von Hrn. Schröer (S. 134) rücksichtlich ihrer Heimat in Frage gestellten Wörter betrifft, bemerken wir, dafs *ischig,* irgend, in Form und Bedeutung dem aus mhd. ihtes, iht erwachsenen mitteld. *ichzet, isset, issent, ischten* etc. (Reinw. I, 72. Z. III, 135; vgl. schwäb. *ichtsit, ichsit, itset,* Schmid, 296, u. niederd. *ichtens,* Z. III, 277, 2 etc.) entspreche, wie ferner das steigernde *-pôs* dem Kärntner *-pàß* (Z. IV, 483. V, 252, 3), das vb. *krachten,* stärken (die Wäsche), doch wol dem niederd. u. holl. *Kracht,* Kraft (vgl. nhd. Kraftmehl u. Z. II, 442a. Stürenb. 121) und *Schachter, Schachtert,* m., Melkgefäfs, dem niederrhein., auch bair. u. österr. *Sechter* (Z. V, 407, 27. Höfer, III, 132. Lor. 121. Schm. III, 194: *Melksechter*).

S. 75. *Lapara,* f., die Pritsche, aus *Lapatta* erweicht, dürfte wohl eher dem ital. la patta, franz. la patte zugewiesen werden, das als Naturlaut unserem Patsch, Patsche etc. entspricht. Vgl. Diez, roman. Wtb. 255.

S. 102. „*Urt,* die, Ahorn“ ist wahrscheinlich ein Druckfehler für *Url;* vgl. Z. IV, 189. V, 478.

S. 104. Zur Bestätigung von *bollêner* = *wol êner, wël êner,* welch einer, dürfte das siebenb. *wol, woll,* welcher, aus Z. IV, 410, 78. V, 392, 8. 509, III, 4 verglichen werden, wie überhaupt unsere Zeitschrift mehr noch, als es schon geschehen, hie und da angezogen werden könnte, manchmal freilich erst in den dem Hrn. Verfasser noch nicht bekannt gewesenen späteren Heften. Zum Belege wollen wir einige dieser Verweisungen zum Buchstaben Z hier folgen lassen: *zannen* Z. V, 505, II etc.; *Zaspel* Z. II, 47; *Gezäu* Z. V, 522, 16; *Zauke* Z. IV, 195. V, 167, 146; *Zecken* Z. IV, 121, 26; *Zêp* Z. IV, 329, II, 6; *zwîbeln* Z. IV, 38, 67. V, 178, 113; *Zwîsel* Z. II, 286, 39. — Zu *Zippchen,* n., Hühnchen, vgl. Schm. IV, 217: *Zibele;* zu *wuchzen,* vociferare, Herbort 18076 u. Anmerk. (mit Alex. 5083 u. Jeroschin 169d); zu *wuisse!* Z. II, 520. V, 450. 451 u. a. m. — Bei *geziffert,* geziert, möchten wir lieber an mhd. zâfen, herrichten, schmücken (wovon nhd. Zofe), und an das mundartliche *ziffern,* leise ziehen, denken und in *meloach* (S. 127) das oft umgebildete „mein Lebtag“ (*mei lebtá, mei láttig* etc. Z. II, 285, 8. III, 239, 1. 240, 3, 2. IV, 245, 57), wie in dem verneinenden und bejahenden Schwur *strominâ! stromijô!* (S. 125) ein: „straf mich (Gott) nein! ja!“ erblicken; vgl. Z. II, 502, 10.

Wir schliefsen unsere abermalige Anzeige dieses schätzbaren Buches in der Hoffnung, dafs demnächst ein bedeutender Nachtrag zu demselben uns die reichen Früchte bringen werde, welche Hr. Prof. Schröer auf seiner zweimonatlichen, im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften im Sommer v. J. in die Orte der Krickerhäuer und in die Zips unternommenen Reise gewonnen, wie nicht minder mit dem Ausdrucke innigsten Dankes, zu welchem wir uns auch jener alma mater Namens der Wissenschaft für solche besondere Förderung gedrungen fühlen. Der Herausgeber.

Beitrag zur Dialekt-Forschung in Nord-Böhmen. Von Ignaz Petters. Aus dem Leitmeritzer Gymnasial-Berichte 1858. Leitmeritz, 1858. 4°. 16 Stn.

Hr. Professor Petters schildert uns im Eingange dieser seiner Abhandlung mit jener begeisterten Liebe für unsere Muttersprache, welche die Leser unserer Zeitschrift schon früher an ihm erkannt haben, die grofsen Fortschritte und den wichtigen Einflufs, welche die deutsche Sprach- und Alterthumskunde im Verlaufe der letzten Jahrzehende gewonnen, und weist daraus nach, „zu welch hoher Bedeutung für die Entfaltung unseres nationalen Lebens der weitere Betrieb derselben bestimmt sei.“ Darum beklagt er es aber auch, „dafs die herrlichen Ergebnisse der Forschung noch immer nicht, wie es sein soll, in Saft und Blut der Nation übergegangen sind,“ was ganz besonders „vom verachteten Aschenbrödel, von der Volkssprache, der Mundart,“ gelte. Nachdem er nun auf die Wichtigkeit der Dialektforschung, dieses neuesten Zweiges deutscher Sprachwissenschaft, hingewiesen, versucht er zuvörderst, den deutschen Mundarten seines Vaterlandes Böhmen im Allgemeinen die richtige Stelle in jenem von Oberdeutsch und Mitteldeutsch vielfach durchschnittenen Gebiete anzuweisen, will jedoch, und ganz mit Recht, eine genaue Abgrenzung der einzelnen einer späteren Zeit vorbehalten wissen, in welcher uns die Ergebnisse vielfachen und allseitigen Durchforschens derselben zur Seite stehen. Drauf führt er uns seines Theils eine kleine Auswahl aus der von ihm angelegten Sammlung von Idiotismen seiner engeren Heimat, der mitteldeutschen Mundart Nordböhmens (zumeist der Gegend um Liebschitz bei Auscha) vor, „gewissermafsen dazu bestimmt, Zweiflern Rede darüber zu stehen, wie die sonderbaren Wörtchen der Volkssprache wissenschaftliche Bedeutung haben können und würdig sind, aufgespürt und aufbewahrt zu werden.“

Diese Auswahl (S. 9—16) enthält in alphabetischer Folge aus den Buchstaben A—L eine Reihe höchst anziehender Mittheilungen, so manche Edelsteine deutscher Mundart, die Hr. Petters mit rühmlichem Fleifse in eine gediegene Fassung vergleichender und etymologischer Forschung gebracht hat, wohl geeignet, die Freunde dialektischer Studien mit Freude und Dank zu erfüllen, wie auch diesem Neubau auf dem Felde der deutschen Philologie noch mehr hilfreiche Hände zu gewinnen. Möchte recht bald das „besondere Werkchen" erscheinen, als dessen Vorläufer wir diese Auswahl zugleich anzusehen haben! Der Herausgeber.

Vier dialoge von Hans Sachs. Herausgegeben von Reinhold Köhler. Weimar, Hermann Böhlau. 1858. 8°. 126 Stn.

Für diejenigen, die da wissen, welch eine wichtige Stellung die deutsche Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts, dieser Periode der Gährung und der Läuterung, aus welcher nach und nach unsere neuhochdeutsche Schriftsprache hervorgegangen, für eine tiefere Erkenntnifs unserer gegenwärtigen Dialekte einnimmt, wird es hier wol keine weitere Begründung brauchen, warum wir eine Schrift, wie die vorliegende, in den Bereich der „Deutschen Mundarten" ziehen. Dieselbe dient uns vielmehr an und für sich als ein recht treffendes Beispiel für die eben ausgesprochene Behauptung, insofern sie uns von Hans Sachs, dem Manne, in welchem das volksthümliche Element unserer Sprache mit einer gewissen gelehrten Bildung sich einte, das Wenige vorlegt, was wir Gröfseres in ungebunder Rede von ihm besitzen. „Artlicher dialogos siben, doch ungereimet in der pros, ganz deutlich, frei on alle glos" zählt uns zwar der Autor selbst auf in dem, am 1. Jan. 1567 in einem besonderen Gedichte von ihm niedergelegten Inventar seiner vom J. 1517 bis zu jenem Tage gefertigten Bücher; allein es ist den, diesem Schriftchen des Hrn. Dr. Köhler vorangehenden neuesten Bemühungen eben so wenig, als fast 100 Jahre früher dem ersten Biographen unsers Dichters, Salomon Ranisch (Altenb., 1765) gelungen, deren mehr als vier aufzufinden, so dafs Hrn. Köhler's Annahme, es seien nur vier dieser Dialoge gedruckt worden, die übrigen drei aber Handschrift geblieben, höchst wahrscheinlich ist.

Diese werthvollen vier Dialoge nun hat uns der Herausgeber auf Grund der alten Drucke, mit echt philologischer Kritik in der rechten Weise wiederhergestellt (S. 1—76), unter Angabe aller Texteslesarten

und von vielen sprachlichen und sachlichen Erläuterungen begleitet (S. 79 — 120), denen noch ein genaues Verzeichnifs über alle in den Anmerkungen besprochenen, wie auch über manche andere in den Dialogen vorkommende bedeutendere Wörter und Formen (S. 121 — 126) sich anschliefst.

Gern hätten wir hier, wenn nicht in den Anmerkungen selbst, noch eines und das andere eingereiht gesehen; wie z. B. hartselig (41, 20), unglücklich, vgl. Schm. III, 224. Schmid, 262; auch das Subst. Hartsel kennt H. Sachs; Kamern (73, 21), Unzucht, s. Frisch, I, 498b; rechtgeshaffen (57, 26); scheinparlich (54, 15), ansehnlich, köstlich, s. Frisch, II, 171b. Schm. III, 366; sein (3, 7. 4, 6 etc.), sind, Z. V, 266, 1; vor (2, 25. 21, 7), vorher, zuvor, Z. V, 339. 403, 71; das mhd. wann (3, 7 etc.), denn; weil (22, 22. 50, 26), so lange als, Glossar zu Grübel und Weikert; Z. III, 404, 6. V, 422, 1.

Hr. Dr. Köhler hat sich für diese neue gründliche Arbeit unsere vollste Anerkennung erworben, die wir ihm dadurch noch mehr an den Tag legen möchten, dafs wir hier vom Standpunkte der gegenwärtigen Nürnberger Mundart aus, mit besonderer Rücksicht auf die neueste Ausgabe der Gedichte von Grübel (G.) und Weikert (W.), insbesondere auf die §§. unseres dort gegebenen Abrisses einer Grammatik der Nürnberger Mundart, und auf diese Zeitschrift (Z.), noch einige Bemerkungen den seinigen hinzufügen.

1, 5: schůchmacher; über die Verschärfung des h zu *ch* vgl. Gr. §. 65. W. §. 63. Z. V, 216. 368.

4, 16: niemans; vgl. das heutige *niemeds, nêmeds, nemmeds* in Nürnberg (Gramm. zu Grübel, §. 19a und zu Weikert, §. 76), im Niederdeutschen (Z. III, 425, 20) und bei den siebenbürgischen Sachsen (Z. IV, 285, 156. V, 36, 70. 39, 49. 98, 22).

5, 27: frei (verstärkend); s. Z. V, 334. 410, II, 19.

6, 24: (er) weiſst, ein barbarischer Auswuchs schon der älteren Sprache (Hahn, nhd. Gramm. 137), ist der gegenwärtigen Nürnb. Mundart fremd, dagegen in der schwäbischen so weit verbreitet, dafs es sich bei Schiller selbst ins Hochdeutsche verirrte, wie uns soeben Hr. Prof. Dr. Joach. Meyer in seinen verdienstlichen „Beiträgen zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes" (Nürnb. 1858), S. 6 f. nachgewiesen.

8, 20: bachen: diese mhd. Form kennt noch die heutige Nürnb. Mundart: Gr. §. 57. W. §. 56. Z. IV, 66. — Sollte vielleicht die Z. I,

296, 5. IV, 67. V, 415, 35 besprochene abweisende Redensart der heutigen Nürnberger: *„morg'n bach'n mer!“* mit dem bei H. Sachs und anderen Schriftstellern des 16. und 17. Jahrh. nicht seltenen *bacht nit!* (Z. VI, 61) in Verbindung zu bringen sein?

9, 23: aufsgoßen; über den Wegfall des partic. ge- vgl. Gr. §. 97b. W. §. 94b. Z. I, 226 ff. sowie unten 17, 20: *droffen;* 22, 17. 18: *pfiffen, tanzt, klagt;* 40, 4: *driben;* 56, 14. 25: *predigt;* aber auch 58, 21: *außwelte,* und dagegen 16, 4. 7: *aufgeblosen, fürgezogen* etc.

10, 5. 46, 14, 50, 13. 51, 9: zerknischen, nürnb. *z'knîtsch'n* (W. 16, 4), sonst auch *zerknötsch'n,* Z. III, 134. Schm. II, 377.

13, 7. 63, 19: Mark (neben Markt, 19, 12. 22, 17. 26, 19); s. Gr. §. 81. W. §. 78. Z. III, 467.

14, 12: erindern, erinnern, und 23, 24 *mendlin,* Männlein; über das eingeschaltete *d* vgl. Gr. §. 60. W. §. 59. Z. V, 141, 37.

15, 2: *daß dich der rit wasch!* Z. VI, 2.

15, 26: *tôn, tân,* gethan; ebenso: 24, 27. 32, 5. 38, 29. 62, 7; dagegen: *getan* 38, 30. 40, 8. 47, 23. Vgl. Z. III, 219, 19. 394, 60. IV, 546, I. V, 104, 42. 257, 2. Gr. §. 98h. W. §. 94c.

21, 26: sun, Sohn, nürnb. *Sûh,* Gr. §. 43. W. §. 41. Z. III, 407, 164.

22, 14. 67, 26: außrichten, übel beurtheilen, durchhecheln, ist noch heute in der Nürnb. Mundart; s. Glossare zu Gr. u. W., auch Z. IV, 537, 22.

22, 21: singen als ein zeislein; vgl. W. 65, 1: *wöi die Zeisla schreia,* laut aufschreien.

23, 13: man leutet in chor; vgl. Gr. II, 289. Noch heute heifst das Geläute um 9 Uhr Vormittags (ehedem um 8 Uhr: das Zeichen zum Besuch des Choramts) das *Chauerläut'n,* W. 167, 5.

23, 16: hant mir nichts verübel! nehmt mir nichts übel auf! gewöhnlich: *nix verübel!* oder: *nix ver ungut!* noch heute in Nürnberg (auch in Koburg) die abbittende Formel beim Weggehen, namentlich nach einem heftigeren Wortwechsel. — Auf diese Stelle glaube ich den späteren, Hrn. Köhler unklar gebliebenen Ausdruck *zusagen* (25, 5) beziehen zu müssen, den ich (entgegen: einem *absagen,* ihm Frieden und Freundschaft aufkünden; Grimm, Wb. I, 93) mit „Freundschaft und Friede zusichern“ erkläre. Der Schuster hat beim Abschied um Verzeihung gebeten und somit die Hand zur Versöhnung gereicht; gleichwohl gedenkt der Chorherr den Streit wieder fortzusetzen.

23, 23: erbeiten, arbeiten; nürnb. *ärbet·n.* Gr. §. 12 u. Glossare zu Gr. u. W.

26, 8: and thun; s. das Glossar zu Grübel.

27, 3: mir = wir; Glossare zu Grübel u. Weikert.

29, 24: spielen mit dem Genitiv; vgl. Weikert §. 95, c, b.

29, 27. 34, 20 etc.: nichs, wie noch nürnb. *nix;* Gr. §. 81. W. §. 78 u. Glossare.

34, 11: ein stund oder fünf, nürnb. *á Stundá' fümf;* Gr. §. 100, b. W. §. 95, b. Z. II, 353 ff.

40, 1: popitzen, — ein auch heute noch in Nürnberg gewöhnlicher Ausdruck: *verbûbitzen,* vergeuden; *bûbitzeri,* eine schlechte Wirthschafterin.

41, 4. 6: verlaugnen; s. Grübel §. 14 u. das Glossar.

44, 21: nicht *nuer*, sondern *nèr* ist das heutige „nur" der Nürnberger; Gr. §. 23. W. §. 21.

45, 32: seinen schnitt machen; s. Grübel, II, 246, 3.

47, 15: stückwerker; jetzt *Stückarbeiter,* ein Handwerker, der seine Arbeit nicht in Wochenlohn, sondern stückweise bezahlt erhält.

47, 16. Von dem in der Anmerkung besprochenen alten pfenwert leben noch jetzt einige Abkömmlinge in der Nürnberger Volkssprache fort; vgl. Glossar zu Weikert: *Pfŏferbüsch·l* und *Pfŏferei,* (sprich *Pfĕ̃ferbüsch·l, Pfĕ̃ferei*) welches letztere als *Pfenferei* (Kleinhandel mit Salz, Holz, Lichtern und Seife, dann Mehl, Eiern, Butter, Hülsenfrüchten und anderen Victualien) in amtlichen Bekanntmachungen und an Aushängeschilden zu lesen ist.

47, 22: wolfl, nürnb. *wolfli,* wohlfeil, compar. *wölfler.* Gloss. zu Gr. u. W.

48, 40: schlüffel ist auch jetzt noch ein Schimpfwort in Nürnberg.

51, 29. 35: on werden, nürnb. *ŏ̃ wer'n,* los (ohne) werden, nhd. in „anwerden" (mit Anschlufs an „anbringen", los bringen) umgedeutet. Z. I, 251. III, 89. Grimm, Wb. I, 519.

51, 28. In dem aus bold umgebildeten bolz (trunkener bolz; Grimm, Wb. II, 229. 235, 8. Schm. I, 173) mag das in der gegenwärtigen Volkssprache Nürnbergs noch als Schelte gebräuchliche *Pelz* (s. Grübel, I, 138, 1. 140, 7; *Bett·lpelz,* I, 141, 1) seine richtige Erklärung finden, da das hchd. Pelz in dieser Mundart zu *Pielz* (Gr. §. 29) wird.

52, 36: helfen mit Accus. s. Grübel §. 100e; vgl. Z. III, 172, 16.

53, 27: erstecken, ersticken machen; Gr. §. 35a. Gloss. z. W.

57, 6. 71, 19: hinder sich, rückwärts; umgekehrt, in entgegengesetztem Sinne, gilt neben *„hintenum“* noch immer in der Nürnberger Volkssprache. Schm. II, 219. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 317.

61, 9: aus der wiege werfen sagt der Nürnberger noch für: aus der Fassung bringen, ärgern.

62, 34. 67, 7: aber = oder; vgl. *oder* = aber; W. §. 52 u. Gloss. Z. VI, 22.

65, 8. Das, wie bei H. Sachs, so noch heute in der Nürnb. Mundart nicht seltene *kramanzen* = Umstände machen, hat durch Hrn. Köhler eine genügende Erklärung (v. ital. gramancia = nigromancia) gefunden. Vgl. Grimm, Wb. II, 637. Z. V, 441. VI, 76.

66, 18: Eiden, nürnb. *ád·n,* Eidam, Schwiegersohn; Gr. §. 5. W. §. 5 u. Gloss.

67, 26. Die einen hohen Grad des Verachtetseins ausdrückende Redensart: „es nimmt kein Hund einen Bissen Brod von ihm“ lebt auch in der Nürnb. Volkssprache noch fort.

71, 24: rülz, nürnb. *Rülps,* grober Mensch.

74, 11: abreiten, abrechnen; das alte *raiten,* rechnen (Z. V, 255, 68), ist in Nürnberg nur noch in *Ráting*, (Raitung, Berechnung, namentlich des Brodgewichtes nach den jeweiligen Getreidepreisen) erhalten; s. Weikert, 204, 3.

74, 13: ist es umb die Zeit = verhält sich's so; Nürnb. *is ·s um die Wál* (Weile). Der Herausgeber.

Wiegen-Lieder, Ammen-Reime und Kinderstuben-Scherze in plattdeutscher Mundart. Bremen, 1859. 8°. 63 Stn. (Mit Illustrationen.)

Bremer „Kinder- und Ammenreime“ erschienen bereits im Jahre 1836. Die vorliegende Ausgabe erscheint in der Ausstattung eines Bilderbuchs für Kinder, zum erfreulichen Beweise, wie die Bedeutung der Volkssitte und -Literatur auch aufserhalb der Wissenschaft immer gröfsere Würdigung findet. Diese Ammenreime sind dem Kinde gewifs eine gesundere Nahrung, als alles süfsliche, gereimte und ungereimte Zeug unserer „gebildeten“ Jugendschriftsteller. Eine andere Frage ist freilich, ob auf literarischem Wege sich einführen lasse, was die lebendige Sitte nicht zu halten vermag. Obwol für die Wissenschaft nicht berechnet, ist die Sammlung, da sie nur Echtes enthält, doch auch als Quelle zu

benutzen, und reiht sich daher der Literatur der volkstümlichen Kinderreime an, die in Rochholz ihren würdigsten Bearbeiter gefunden haben. Manches, namentlich die Wiegenlieder, ist von grofsem naiv poetischem Reiz, wozu die mundartliche Form nicht wenig beiträgt, und eine wahre Perle ist das Liedchen:

Van use olen Tuhnschen *)
Koopt wi de Nöt' *) alltied;
De Tuhnsche de is sturven,
De Nöte sunt verdurven,
Dat Geld dat sunt wi quiet.

Die Illustrationen sind recht sauber gemacht, wollen aber nicht recht passen; man möchte sagen, es seien hochdeutsche Bilder zu plattdeutschen Reimen. Eine freiere, humoristischere Behandlung wäre am Platz gewesen.

Vöggel-Sproak un Snack oder was die Vögel klein und grofs im Frühjahr in der Altmark singen und sagen. In plattdeutsche Reimverse gebracht durch Fritz Schwerin. Neuhaldensleben, (o. J.) 8⁰. 28 Stn.

Gehört mit dem vorhergehenden Werkchen der nämlichen Literatur an, beschränkt sich aber auf den kleinen Zweig, den Rochholz unter der Ueberschrift „redende Thiere“ behandelt, und nimmt die Kunstdichtung zu Hülfe. Es ist ein artiger, sogar poetischer Gedanke, die in volkstümliche Fassung gebrachten Thierlaute in ausgeführte Gedichte zu verweben, wie hier geschehen ist. Jene Fassung ist nämlich unverfälscht, mit durchschossener Schrift kenntlich gemacht, in den einzelnen Gedichten wiedergegeben, wo das Leben und Treiben der Vögel weiter ausgemalt und mitunter eine sittlich religiöse Betrachtung angeknüpft wird. Der Faden ist meist etwas locker und ohne viel Kunst gesponnen; die Verse verrathen indefs ein harmlos frommes Gemüth und sind von einem naturfrischen Hauche durchzogen. In bezifferten Anmerkungen sind auf jeder Seite kurze Worterklärungen gegeben; das Wort „kunterbunt“ zu übersetzen, war nicht nöthig, da es auch hochdeutsch ist.

---

*) Gärtnerin. **) Nüsse.